

# Hieronymus

## oder du steigst nicht zweimal in denselben Fluss

von Reto Andrea Savoldelli, 2005

1. Curriculum
2. Frühere Filme, Anlässe ihrer Vorführungen und Ausschnitte aus Besprechungen
3. Begleittexte:
  - a) Martin Schaub, Gnade und Arbeit - Traum und Leben (für das Tagesanzeiger-Magazin, Zürich, 1991)
  - b) Auszug aus Ruth Hablützel, künstlerische Phantasie und mediale Natur des Kinos, (für die Wochenschrift „Das Goetheanum“, 1987)
  - c) Aus der Ansprache von R.A.Savoldelli vor jungen Schauspielern und Filmstudenten der dffb, Berlin am 17.Februar 2002 im Studio-Kino im Sony-Haus am Potsdamerplatz.

\*\*\*\*

### Curriculum R.A.Savoldelli

- geboren 1949 in Solothurn.
- Maturitätsabschluss, Gymnasium Solothurn, 1968.
- Filmherstellung 1966 - 1972.
- 1973-1977 Eurythmieausbildung, Goetheanum, Dornach.
- 1977 bis heute initiative Studien- und Lehrtätigkeit innerhalb des „Seminar für freie Jugendarbeit, Kunst und Sozialorganik“. In diesem Zusammenhang Organisation von Tagungen in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien und Skandinavien. Zahlreiche Vorträge und praktische Kunsturse.
- 1977-81 Mitbegründung der Rudolf-Steiner-Schule, Solothurn. Lehrer für Eurythmie.
- 1981-1990 Aufbau des Gideon Spicker Verlags in Dornach.
- 1979-1991: Redaktion der anthroposophisch orientierten Kulturzeitschrift „Beiträge zur Weltlage“. Hierfür zahlreiche Aufsätze zu Film, Eurythmie, Erkenntniswissenschaft und Philosophiegeschichte.
- 1989 Schrift: „Bewegtes Denken und beseelte Gebärde“ (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart).
- 1991 Schrift: „Die Tätigkeit von Herbert Witzmann im Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft von 1963-1971“.
- 1990-2003 Lehrtätigkeit an der städtischen Mittelschule Basel. Schwerpunkte: Mathematik, Musik, Förderunterricht in psychomotorischer Bewegungsschulung.
- 2001 Schrift: „Farbenfluten und Säulengeheimnis - Rudolf Steiners letzter Vortrag vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges und seine Bedeutung für die Malerei“ (Assenza-Kunstverein, Basel).

- 2002 Schrift: „Verlautbarte Wegspur - fließendes Gedankenlicht“, Lyrik und Erzählungen (1960-1986), Manuskriptdruck.  
Verheiratet, Vater von drei Töchtern, lebt in F-68480-Biederthal.

## Frühere Filme, Vorführungen und Besprechungen

- 1966 „Rache auf italienisch“, 8mm-Tonfilm, schwarz-weiß, 25 Min. - 1.Preis im Wettbewerb der 6.Schweiz.Filmarbeitswoche, Leysin
- 1967 „JIPA“ (Junge im pubertären Alter), 8 mm-Tonfilm, farbig, 25 Min. - 1.Preis im Wettbewerb der 7.Schweiz.Filmarbeitswoche, Leysin, ex aequo mit Aebersold-Klopfenstein-Schad, Basel.

### Lydia, 1968, 16mm, 45 Min.

Kamera: Jürg Naegeli

Uraufführung: 4.Solothurner Filmtage 1969. Qualitätsprämie des Eidg.Bundes. Filmfestival Hof (D), Filmfestival Hamburg Altona, Verleih: Filmpool, Zürich (bis 1980)

### Rezensionen:

Der Filmregisseur Wim Wenders in der deutschen Zeitschrift „Filmkritik (Sept.1969)“  
«Eine richtige lange Geschichte von einer Entwicklung, von Erfahrungen, von einem mystischen Durchbruch, von Kräften. Die Einzelheiten dieses Filmes sind zum Überfluß bekannt aus unzähligen Undergroundfilmen. Aber wenn man "Lydia" sieht, erinnert man sich nicht an das, was man schon kennt und was man nicht mehr sehen will. Er hat bekannte Mittel außerhalb der ihnen zuerkannten Möglichkeiten angewandt. Er hat einen Hollywoodfilm mit Überlänge auf 16mm in 45 Minuten gemacht. In "Lydia" kommt es dadurch zu ganz unglaublich schönen Momenten. Bei der Szene, wo vor dem Cafe Savoldelli, der die Hauptrolle selbst spielt, das Bierglas umschmeißt, stockt einem der Atem: das ist in Zeitlupe gedreht, aber keine Brutalität sich selbst gegenüber, sondern Zärtlichkeit, das ist mit zwei Kameras gleichzeitig gedreht, aber es hat nichts von der widerlichen Automatik der Fernsehspiele, die mit mehreren Kameras gleichzeitig gedreht werden, weil es rationeller ist...»

Enno Patalas, Filmkritiker und (mit Ulrich Gregor) Autor der in vielen Auflagen erschienenen „Geschichte des Films“ erteilt dem Film in der „Filmkritik“ die Höchstnote.

Der Filmregisseur Jean-Marie Straub in der englischen Zeitschrift Cinemantics, Jan.1970  
«Neulich sah ich in der Schweiz einen Film eines jungen Mannes, sein Name ist Savoldelli, er nennt sich den Fremdarbeiter des Schweizer Kinos. Ich sah da einen mittellangen Film in Farbe, der, zu Beginn, während ungefähr drei Minuten alles enthält, was ich für gewöhnlich im Kino hasse. Aber plötzlich sieht man, daß das etwas ganz anderes ist, ein wunderbarer Film. Er ist wirklich ein Poet auf dem Gebiet des Kinos. Dann lasse ich mich überzeugen, daß es nicht die Techniken sind, die er zu Beginn anwendet, die falsch sind - obwohl sie mir zunächst so erschienen - sondern die Art und Weise, wie sie üblicherweise angewandt werden. Dann kannst du dich davon überzeugen, daß du falsch bist und daß alles möglich ist...»

### Zeitschrift Blick, Zürich (28.1.1969):

Am 28.Jan.1969 wird «Lydia» als der «vielversprechendste Film der 4.Solothurner Filmtage» bezeichnet.

## Kunsthhaus Zürich:

Aus dem Programm „Filme visionäre Schweiz“ 1991/1992:

*„Ein 18-jähriger Filmmacher erfand den Film als lyrische Sprache. Er erzählt zwar eine Art Parsifal-Geschichte, doch sie ist manchmal nur Anlass für poetische, synästhetische Einfälle und Erfindungen. Der junge Autor zitierte damals Rainer Maria Rilke: „Wer zeigt mit Fingern auf einen Geruch?“. Sein Film ist die grossartigste, die für schweizerische Durchschnittlichkeit vermessenste Geste, die ein Filmmacher hierzulande je versuchte.“*

Dr. Martin Schaub

**Zusammenstoss**, 1968. 16mm, 8 Min. schwarz-weiss

Kamera: Jürg Naegeli

Hergestellt im Rahmen eines Wettbewerbs für „junge Filmamateure“ des DRS-Fernsehen. Ausgestrahlt in DRS, am 3.2.1969 in der Sendung «Traktandum», zusammen mit Beiträgen von H.U.Schlumpf, B.Kuert, J.Gasser, HK.Siber, AKS-Filmgruppe.

National-Zeitung, Basel (Dezember 1968) über «Zusammenstoss»:

*„Hier werden auf grossartige Weise, mit bescheidenstem Aufwand und ohne ersichtlichen dramatischen Anlass mit filmischen Mitteln Spannung erzeugt, Stimmungen eingefangen und packende Einstellungen durchexerziert. Savoldelli ist zweifellos ein Talent, das der Filmproduktion Mut machen sollte.“*

**Stella da Falla**, 1971, 16mm, Farbe, 90 Min.

Kamera: Jacques Sandoz

Dokumentarischer Spielfilm, produziert von DRS-Fernsehen und Bundesfilmbeitrag. Ausgestrahlt DRS-Fernsehen 12.7.1972. Uraufführung: 7.Solothurner Filmtage( 27.Januar 1972). Schweiz.Beitrag im Wettbewerb Filmfestival Locarno (August 1972), Mannheimer Filmtage (Okt.1972), Filmfestspiele Montreal, Kanada (Oktober 72), Rencontres du jeune cinéma, Toulon (Juni 73), Prix Bunuel, Cinémathèque, Brüssel (73)  
Verleih: Filmpool, Zürich (bis 1980)

Der Film fand in allen Landesteilen von der Presse grösste Beachtung. Die Illustrierten (Sie+Er, Tagesanzeiger-Magazin, Schweiz.Illustrierte u.a.) berichteten mehrseitig über die exotisch anmutende Drehzeit („Junge Leute filmen sich selbst“, „Schweizer Film made im Toggenburg“, „Hemberg-das Toggenburger Hollywood“, „Eine Kommune filmt oder eines langen Jahres Reise ins Licht“, „Ein Grossfamilienfilm“). Nach der Fertigstellung war er Anlass für viele kontroverse und hitzige Rezensionen. Einige Beispiele:

Erwin Schaar, München, in «Der Filmberater», Luzern:

*„...Savoldelli's Kleidung, mit der er sich in der Realität präsentierte, war originell. Der Film eher provinziell. Warum er so herausgestellt wurde? Selbst von bekannten Filmjournalisten. Weil Savoldelli aus Solothurn stammt? Ein Heimspiel? Ob der Katzenjammer für einen schon fast zum Genie verklärten 22-jährigen Filmmacher, der doch bald eintreten wird, so leicht zu verantworten ist?“*

Daraufhin od. in den «Solothurner Nachrichten» (4.Okt.72):

*„...Mir hat dieser moderne Faust tiefen Eindruck gemacht, ganz abgesehen davon, dass der Streifen in Konzeption, Aufnahme, Montage, Musik und Dialog bei weitem überdurchschnittlich ist! .. Dass der Film «eher provinziell» sei, wie uns ein Münchner weismachen möchte, finde ich gelinde gesagt einen Unsinn. Das Gegenteil trifft zu...“*

Joachim Kreck in „Evangelischer Pressedienst Kirche und Film“, Frankfurt/Main, (Sept.1972)

*„...Der schon bei den Solothurner Filmtagen gezeigte (und paradoxerweise vom „Forum des jungen Films, Berlin“ abgelehnte) Schweizer Film „Stella da Falla“ erwies sich als der einzige wirklich „junge“ Film des Locarneser Filmfestivals...“*

Ulrich Gregor für das «Forum des jungen Films, Berlin»:

*„Wir haben Ihren Film angesehen und ziemlich lange diskutiert - die ersten beiden Drittel fanden wir alle sehr gut, nur gegen Ende schien uns der Film einige Längen zu haben und in der Spannung etwas abzufallen. Ob wir den Film im Forum zeigen, hängt auch davon ab, ob wir ihn in einen Zusammenhang mit andern Filmen bringen können.“ (Was nicht gelang, Anm.)*

W.Talmon für die «Filmwoche Mannheim»:

*„Leider fand ich in Solothurn keine Zeit mehr, um Ihnen zu sagen, dass Ihr Film „Stella da Falla“ in Mannheim sehr interessieren würde. Ich hoffe sehr, dass er der Mehrheit unseres Auswahlausschusses so gut gefallen wird wie mir in Solothurn.“*

Filmfestival Montreal, Kanada:

«Stella da Falla» erhält ein Auszeichnungsdiplom. Der Direktor des Filmfestivals, D.Eipides:

*„...On this occasion, I should like you to know that I have been very impressed by your film which was, indeed, ohne of the most beautiful and interesting new work we presented this year. Furthermore, we would be interested in distributing your film in Canada through our Coopérative des Cinéastes..“*

David Streiff, damals Leiter des Schweiz.Filmzentrums, Zürich, erklärte sich nach einem Treffen mit D.Eipides bereit, den Kontakt mit R.A.Savoldelli herzustellen und einen Verkauf des Films in die Wege zu leiten.

Dimitri Eipides zeigte überdies Verständnis für den Hintergrund der Häme, die einige Filmjournalisten in der Schweiz, angeführt von Urs Jäggi, gegen «Stella da Falla» aufbrachten.

Jäggi zufolge handelte es sich bei «Stella da Falla» um die „*narzistische Selbstbespiegelung eines bis dahin stark überschätzten Pseudogenies*“ (S.91) (in „Film in der Schweiz“, 1978). In der National-Zeitung Basel äusserte er sich am 14.7.1972 ähnlich:

*„Eine bestimmte Gesinnung kommt in Stella da Falla zum Tragen: Wandervogelideologie, politische Bewusstseinslosigkeit, schwärmerisch-modisches Hippietum, wirrer Mystizismus, pubertärer Narzismus.“*

Eipides: *„...The difficulties you described to me in your letter as well as the clipping of the review in the Tri letztbune de Lausanne do not, particularly, surprise me. Truly I was more surprised to see a film like yours come out of Switzerland...a pleasant surprise. - It is very rare that either the press or audiences at large are capable of making the transition from the established, conventional cinema - with all its attractions storyline, flattering morality etc. - to a freer art form. One hopes that the public will eventually become visually educated and then their evaluation and criteria of films will inevitably be very different...“*

R.A.Savoldelli nimmt mit seinem Artikel «Nur das Persönliche ist das Allgemeine» (abgedruckt 1985 in der Publikation der 20.Solothurner Filmtage: «The show must go on...») zu der Kritik an «Stella da Falla» Stellung. (1973 erschien in der Solothurner

Publikation bereits seine Negativbilanz des Unternehmens «Stella da Falla» und die soziale, ästhetische und ideologische Begründung für die mangelnde Homogenität von «Stella da Falla»):

*„...Zunächst verzeichne ich die Tatsache, dass wohl kein anderer Filmautor von der Presse so hochstilisiert wie im nachhinein ähnlich engagiert verurteilt wurde. Ich gestehe, dass mir beides gleich unverständlich anmutete. Mit meinen Filmen hatte das Gejaule und Geflüte (von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen) nicht viel zu tun...Interessiert es, was für mich in den Jahren, wo ich Filme hergestellt habe, wesentlich war? - Es war der mit einiger Konsequenz durchgeführte Versuch, das filmische Ereignis so zu strukturieren, dass die Überwältigung des Zuschauer, auch gegen die Sucht nach fremdbestimmter Illusionierung, vermieden werden könne“ (S.44/45)*

## **Filmprojekt: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluss“ (1973)**

Der geplante Film sollte die Erzählform durch wiederholte Erdenleben, wie sie zum erstenmal in einem europäischen Autorenfilm in „Stella da Falla“ verwendet wurde, aufgreifen und verdeutlichen. - Das Gesuch um einen Drehbuchbeitrag wurde aufgrund des eingereichten Treatments am 22.6.1973, im Namen der Eidgenössischen Filmkommission und von „Pro Helvetia“ und von BR Tschudi unterzeichnet, abgelehnt:

*„Das Thema erscheint wirr, und die Aussage bleibt unklar; die Absicht ist letztlich kaum nachvollziehbar.“*

### **Drei Begleittexte:**

#### **1. Gnade und Arbeit - Traum und Leben**

*Reto Andrea Savoldelli*

Als er Gymnasiast in Solothurn war, wurde er auch schon ein Filmemacher. Er griff zur Kamera, wie andere zu Stift und Papier greifen. 1968 zeigte er an den Filmtagen seinen ersten mittellangen Film, «Lydia». Er stand ganz plötzlich da in der Schweizer Filmszene: als der einzige Lyriker, dem es quasi spielend gelang, sein fragiles Inneres nach aussen, in traumhafte Filmbilder zu kehren. Jugendlich absolut, unschuldig arrogant hatte der junge, bleiche hagere Mann einen völlig sicheren Satz ins Programmheft setzen lassen: «Seht her, was euch der Reto Andrea Savoldelli für fünftausend Franken für einen Film macht.» Er bezeichnete sich als «ersten Vertreter des schweizerischen Gastarbeiterfilms». Dahinter verbargen sich, man täusche sich nicht, die Demütigungen, denen Fremdarbeiterkinder ausgesetzt waren und sind. Savoldelli wurde der jüngste Filmprämienempfänger des Bundes. Und jene, die als erste gestaunt hatten, waren glücklich, als «Lydia» auch in Deutschland ankam. Im Septemberheft 1969 der Zeitschrift «Filmkritik» schrieb Wim Wenders über den kleinen Film, begeistert, berührt. «His eyes can hear, his ears can see, his lips speak» Er zitierte, selber sprachlos, die WHO. Ich denke, es gab in den letzten Jahrzehnten nur drei europäische Filmemacher, die mit der Macht des untrüglichen Instinkts mit Film lyrisch zu sprechen begannen: Philippe Garrel, Léo Carrax und Reto.

Er war eine Entdeckung, weil er sich restlos entdeckte. Man gab dem 20-jährigen Geld für einen grösseren Film. Es gibt ihn: «Stella da Falla», Retos etwas schwankendere zweite Parsifal-Geschichte mit vielen Gnadenmomenten und ebenso vielen Löchern. Ich habe Reto zwei Jahre nach dem ernüchternden Flop in der Einsamkeit eines abgelegenen Hauses im Alpsteingebiet noch einmal getroffen. Er lebte zusammen mit einer jungen Frau und ihrem behinderten Kind; er war von einer langen Reise nach Indien – ja, zum jugendlichen Guru Maradji – zurückgekehrt. Er schrieb noch ein Drehbuch («Man steigt nicht zweimal in denselben Fluss»), wurde von «Bern» abgelehnt und verschwand aus der Filmszene. Nach fünfzehn Jahren hörte ich, dass er Anthroposoph sei, Lehrer, Verfasser von «Lehrbüchern» in Dornach. Erst vor einigen Wochen habe ich ihn wieder gesucht. Er ist jetzt Lehrer an der Primarschule für fremdsprachige Kinder in Kleinbasel. Nächstens wird von ihm eine historische Untersuchung über den für ihn entscheidenden Zeitabschnitt der Anthroposophischen Bewegung in den 60-ern erscheinen. Mit Film hat er noch immer nichts mehr zu tun, denkt höchstens daran, einmal eine kürzere Fassung von «Stella da Falla» herzustellen.

«Was meinst du, wie es mir bei den Dreharbeiten von «Stella da Falla» ergangen ist? Du hast ja selbst gesehen, damals in Hemberg, wie wir schwebten. Aber eigentlich schwebte ich nicht, habe nur ab und zu einen Joint mitgeraucht. Aber ich war tief verzweifelt. Ich bin nachts hinaus auf die Wiesen gegangen. Ich habe geweint, weil mir der Film entglitt oder weil ihn mir die anderen wegnahmen.» Er musste seinen Mitarbeitern sein Innerstes mitteilen, und er konnte es nicht, nicht mit Sprache. - Wir kamen auf die gute alte Geschichte vom Helfer der drei Musketiere, Porthos, der, nachdem er eine Bombe gelegt hat und flüchten muss, erstmals darüber nachdenkt, wie die Fortbewegung eigentlich physikalisch funktioniert, sinnierend stehenbleibt und in die Luft geht. Savoldelli wurde nachdenklich und sagte das gleiche auf seine Art, die die anthroposophische Bildung verrät: «Der instinktive Impuls zum Handeln funktioniert eine Zeitlang. Aber das Individualitätsniveau ist nicht so hoch, wie wenn das Handeln Inkarnation einer voll bewussten Einsicht ist. Erst wenn es das ist, tritt ja auch die Freiheitsfrage auf. Schau, die Tiere: Der Seehund kann das und der Löwe jenes, und sie leben es aus. Das Problem kommt beim Menschen erst dort, wo das Individuelle beginnt, durch das Denken, durch diese Willensumkehrung. Dass da etwas ganz direkt aus der Sympathie oder aus der Lebensfreude hervorgeht, das wird zunächst gekappt. Das ist ein Entwicklungsproblem. Der unterbewusste Wille wird umgedreht, gegen innen. Dort taucht er dann als Denkkraft auf.» Savoldelli hatte als Jugendlicher einmal Rudolf Steiners Schrift «Philosophie der Freiheit» gelesen, neben Nietzsche und Kirkegaard. Und bei der Vorbereitung des nie realisierten Films ist er in die Bibliothek des Goetheanums geraten. Dann ist er hängengeblieben; Lektüre und Eurythmie.

Ein sauberer Bruch im Lebenslauf. « Es hat immer wieder Brüche gegeben, und ich habe lernen müssen, mit jedem Bruch umzugehen, jeder Bruch bedeutet Schmerzen. Manchmal ist es schwer, sie auszuhalten und weiterzugehen. Manchmal zeigt sich der Sinn des Bruchs schnell und manchmal erst nach langer Zeit.» Gegen Ende der Eurythmieausbildung kamen vier Lehrer zu einem Informationsbesuch nach Dornach; sie planten die Eröffnung einer Steiner-Schule in Solothurn, hatten aber noch kein Lokal. Sie fragten Savoldelli, ob er als Lehrer mitwirken wolle, aber er hatte noch nie daran gedacht, einer zu werden. Nach einiger Zeit war ein Lokal gefunden: das Wohlfahrtshaus einer Uhrenfabrik. «Stell dir das vor. Ich ging hin und fand die Spielzeuge und Möbel, die ich noch kannte. Meine Mutter hatte in der Fabrik gearbeitet, und ich war tagtäglich vom Kleinkindalter bis zur sechsten Klasse im Hort der Fabrik. Gottfriedstutz, alles war noch da, die ganzen Gegenstände, die ganze Kindheit. Es ging nicht lange, bis ich merkte, dass mich diese Anfrage meinte. Mein Engagement dauerte übrigens nur vier Jahre, bis die Schule ihr eigenes Gebäude eröffnete. Den Umzug habe ich noch mitgemacht, dann kam ein weiterer Bruch.» - Es folgten der Aufbau eines anthroposophischen Verlags und die Entwicklung des «Seminars für freie Jugendarbeit, Kunst und Sozialorganik» unter der Leitung des Philosophen und Sprachwissenschaftlers Herbert Witzemann. "Auch diese Unternehmungen lagen nicht im Haupttrend des offiziellen Goetheanum. Wir haben etwa dreissig Bücher publiziert, bevor Witzemann starb.“

Neuer Bruch: Reto in seiner Schulstube in der alten Kaserne von Kleinbasel. Er ist zufällig auf die freie Stelle aufmerksam geworden und dachte: «Als nächste Etappe könnte das wieder stimmen. Wahrnehmen, was aus den politischen und sozialen Wirren aus der ganzen Welt hereinschneit in ein Basler Staatsschulhaus. Die Förderung der Ausdrucksfähigkeiten jedes Einzelnen ist eigentlich die einzige wirkliche konkrete soziale Tätigkeit. Und mit dieser Förderung fördert man sich ja selbst am meisten. Die Kinder aus zehn verschiedenen Ländern mit so verschiedenen Lebensgeschichten sollen nun eine Gemeinsamkeit finden in einer Klasse: ein hochgeschossener Angolaner, dessen Eltern im Bürgerkrieg erschossen worden sind, ein Afghanermädchen, das auf Pferderücken über die Pässe nach Pakistan geflüchtet ist, Serben und Kroaten, die jetzt fiebern, Türken und Kurden, alles in einer einzigen Klasse.»

Reto Andrea Savoldelli, als Gymnasiast ein Filmpoet und Vielleser, begabt, spontan sein Inneres nach aussen kehrend, der Fremde mit den ausserordentlichen Fähigkeiten – Reto Andrea Savoldelli über zwanzig Jahre später inmitten von Kindern, die noch fremder sind, als er je war. Das sind nicht zwei Personen. Das ist eher der begabte Jugendliche und der gleiche Jugendliche nach intensiver und vielfältiger Erkenntnisarbeit, zwei Aggregatzustände einer einzigen Individualität. Gegen Ende von «Stella da Falla» schläft der Held, den Reto selber spielt, erschöpft und zerschlagen auf der Strasse in Neapel ein. Kinder retten ihn. Wie sehr sich Bilder gleichen. Und bedeuten doch etwas ganz anderes. Zwischen damals und heute, zwischen dort und hier ist eine Menge Wasser den Rhein heruntergeflossen, auf den wir aus Retos Klassenzimmer hinunterblicken. Noch einmal kommt mir der Titel des nicht realisierten Filmprojekts in den Sinn: «Man steigt nicht zweimal in denselben Fluss». Und noch ein Satz: «Je est un autre.» (Arthur Rimbaud)

**Martin Schaub (1937 - 2003) \***

(1991 für das Wochenmagazin des Tages-Anzeiger, Zürich)

\* s.auch M.Schaub, Film in der Schweiz  
Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia

Aus dem Anhang zu Savoldellis Drehbuchgesuch für «Man steigt nicht zweimal in denselben Fluss» (1973) an die Eidgenössische Filmkommission:

*„Gegen die materialistisch verengte Geisteshaltung, welche die Filmproduktion weitgehend beschlagnahmt hat, wird allmählich eine Strömung innerhalb der Filmschaffens entstehen, die im Gegensatz zur fortschreitenden Dämonisierung des menschlichen Erlebens durch die in den filmischen Kassenschlagern ausgebeuteten Triebkräfte von Angst, Blödelei, Sentimentalität und sexuellem Voyeurismus stehen wird. Sie wird auf eine Beseelung des Films hinzielen. Die Filmkamera und das Mikrofon werden in die Hände von Menschen gelangen, die aus freien Impulsen handeln und den Film für seine bis jetzt noch kaum in Betracht gezogenen Möglichkeiten der Darlegung seelischer Wirklichkeiten lieben. Die technischen Hilfsmittel werden ihre Kälte verlieren, Kamera und Mikrofon werden zu verlängerten Sinnesorganen werden, das Bildgeschehen wird eine lebendige Seele erahnen lassen und die Bildverknüpfung wird eine Struktur freimachen, die aus geistigen Imaginationen gewoben ist und die mehr den Stempel eines Individuums als einer Firma tragen wird und die in ihrer organischen Logik wie eine Rose oder ein Löwe zu betrachten sein wird.“*

Savoldelli am 14.Sept.1972 in der Diskussion nach einer Filmvorführung im Filmklub des Technikum Windisch (AG):

*„Ich strebe einen Film an, in dem sich die Bewusstheit der Aneinanderreihung in einem mathematischen Beweis mit der Unbedingtheit der seelischen Bilderschaffung einer befreiten Vision verbindet, das heisst, ich versuche die rationale «widernatürliche» Einheit eines denkerisch geschaffenen Traumes zu finden, der immer restlosere Ausdruck der Namen.“*

### **3. Schluss der Ansprache von R.A.Savoldelli vor der Projektion seines Films „Stella da Falla“ am 17.2.02 im Kino der dffb, Berlin (nach einer Tonbandaufzeichnung)**

" ... Stella da Falla, der Film, den wir nun sehen werden, habe ich zwischen 21 und 22 Jahren hergestellt. Es war mein fünfter und letzter Film. Ich habe mich später mehr schriftstellerisch mit dem Filmmedium beschäftigt, in Artikeln zu verschiedenen Anlässen. Jemand von Euch hat einige davon diese Tage kopiert. Wer sich dafür interessiert, dem gebe ich sie gerne zu lesen. Sie handeln u.a. von der mediumistischen Natur des Kinos. Ich bekam tatsächlich bald mal Mühe mit dieser undurchschauten hypnotischen Macht, dieser Manipulationsmöglichkeit, mit diesem hypnotischen Monstrum (so nennt es Pasolini und ich gebe ihm darin völlig Recht), das man in irgendeine narrative Konvention eingekleidet hat.

Man erzählt irgendein Geschichtchen usw. und die Leute beziehen sich auf diese Geschichtchen. Doch untergründig geht in diesem glotzenden Zustand, in dem man da im Kino sitzt, noch etwas ganz anderes ab. Und das wurde mir zunehmend problematisch. Wenn wir nur darauf blicken, wie frei wir sind im Aufnehmen der Dinge, die für uns eine Bedeutung haben sollen, oder anders: wie müssen die Bedingungen sein, damit ich irgendein Ereignis, so auch ein Kunstereignis, in die Zusammenhänge meines Lebens einbauen kann, und wie oft ist Kino nur die Scheuer, in die alle da hineingetrieben werden, die meinen, ihr eigenes Leben sei ja nicht so interessant, und die lieber in irgendein fremdes Leben hineingucken wollen und sei es ein so haarsträubendes, wie wir es im Film über den RAF-Terroristen Baader gesehen haben, so sei das doch immer noch interessanter als mein eigenes langweiliges Leben, wo nichts Wirkliches passiert, - so ist das eine verfluchte Aussage, die den Filmkonsum unterschwellig trägt.

Die Menschen fühlen sich getrieben, an diesen Geschichten teilzunehmen, wofür sie ihr Geld an der Kasse abgeben und nun für zwei, drei Stunden von ihren Sorgen dispensiert sind, und am Schluss strömen sie da raus und fühlen: na ja, jetzt gehts also mit meinem Leben wieder irgendwie weiter, komm gehen wir zusammen was trinken.

Da wurde mir doch zunehmend der Unterschied deutlich, wie das ist, wenn man ein Buch liest, oder in einem Theaterstück drin steckt oder auch einer Symphonie zuhört, wo ein viel freieres Weben zwischen mir, meinem Aufnehmen und dem Kunstwerk, wenn man so will, zustandekommt. Und das hängt mit der Auswirkung der Technik auf die Physiologie des Sehens, über das ich mich jetzt nicht auslassen will, zusammen.

Und deswegen stellt sich die Frage nach all diesen Figuren, diesen Rollen, die wir auch in den Filmen verkörpert sehen. Jeder Mensch spielt eine oder hat sie noch nicht und sucht sie und dann schlüpft er in eine Rolle und hat nun a) meistens kein Bewusstsein, dass es sich um eine Rolle handelt und b) dass er nun eine Verantwortung dafür hat, wie er sie spielt. Dass er sich eigentlich identifizieren müsste mit einer Quelle, die über seiner und über jeder Rolle liegt. Ich meine jetzt nicht die simple Tatsache des Ich-Bewusstseins. Ich-Bewusstsein haben heute alle einigermaßen zivilisierten Menschen. Wenn wir das näher untersuchen, so ist das Ich-Bewusstsein zunächst das Konzentrat aller Gedächtnisinhalte, aller Erfahrungen, die man bis zum jetzigen Zeitpunkt erworben hat, beginnend mit zwei, drei Jahren, wo man eben begann, sich als ein Ich zu verstehen, das heisst, sich überhaupt erinnern zu können. Mit diesem Ich-Bewusstsein läuft man nun durch die



Welt, man schläft jeden Abend ein, und jeden Morgen kommt dieses Ich-Bewusstsein wiederum hoch. Man hat es keineswegs selbst erzeugt. Es ist jeden Morgen potentiell mit dem gesamten Gedächtnisinhalt: Tatsch, wiederum da.

Nun ist aber die Ich-Erkenntnis, das Erkennen dessen, worauf diese ganze Individualisierung des Seelischen beruht, doch noch etwas anderes und da stellt sich nun die Aufgabe, aus dieser Ich-Intuition heraus (was nun natürlich mit den Kräften des Denkens geschieht) die eigene freie Rolle zu finden. Und da habe ich nun durch all die Jahre gesehen, wie der Film für diese Aufgabe sehr viel Erschwerendes mit sich bringt. Ich will nicht über die Chancen des Kinos sprechen, die gibt es wohl auch. Ich möchte vielmehr die Skepsis betonen, der ich kunstwissenschaftlich, erkenntniswissenschaftlich nachgegangen bin. Wer sich dafür interessiert kann nachher wie gesagt gern eine Kopie eines dieser Texte bekommen. So, nun wünsche ich Euch, dass Ihr irgendwie einen Bezug schaffen könnt zu dem Geflimmer, was ihr sehen werdet und hoffe, dass es nicht zu stark flimmert."